

Informelle Organisation

Wie sich die Unterdrückten
selbst organisieren



Passagen aus:
"Reise ins Auge des
Sturms"

[AdL] = Anmerkung des Lektorats, also von mir – K.

August 2025, Almanistan

aNtI//eXuSiA//dIsTrO
exusia.noblogs.org

Copyright kann Arschlecken

Wieso Kurzfassung?

Liebe Leute,

ich habe mich entschlossen ein etwas langatmiges Buch zu kürzen. Es handelt sich dabei um das ziemlich gute „Reise ins Auge des Sturmes“ von Pierleone Porcu. Obwohl das Buch einen recht guten umfassenden Einstieg bietet, ist es doch recht veraltet und wirkt in der Beschreibung der Zustände überholt. Dafür kann das Buch natürlich nichts, denn es wurde in den 80ern verfasst und hat sich eigentlich besser gehalten, als viele deutsche Texte aus dieser Zeit. Die historische Analyse des italienischen Anarchismus ist auch nicht schlecht, hat aber nur bedingt mit dem eigentlichen Inhalt des Textes zu tun. Ich denke die Analyse ergibt Sinn, doch macht sie den Text nur um so länger.

Was mich persönlich an diesem Text am meisten interessiert hat, war die Beschreibung der informellen Organisation. Viele Leute geben ja nichts mehr auf Organisation und Struktur, das mag ihnen auch vergönnt sein, ich hingegen brauche Struktur und am besten eine Selbstgewählte. Da in dem Text direkt runtergeschrieben wurde, was die Leute damals so dachten, ist das natürlich sehr nützlich für das eigene Verständnis der Bezüge und Affinitäten, die uns umgeben. Ich denke wir sollten uns ein Beispiel an den alten Genoss*innen nehmen (oder „Elders“ wie die Amis das nennen) und weiter an diesen Ideen arbeiten und sie in unseren eigenen Umfeldern weiterentwickeln.

Das ist eine Aufgabe, die uns ALLE in die Verantwortung nimmt, da wir alle unsere eigenen Kleingruppen (enge Freundeskreise) und mittelgroßen Zusammenhänge (weite Freundeskreise) aufbauen, ob wir wollen oder nicht. Wenn wir unsere politische Ideenfindung ein paar Intellektuellen überlassen, die es sich leisten können andauernd Texte zu schreiben und das „dazu“ nötige soziale Standing in der Szene haben, dann haben wir eine unserer größten Stärken verloren, nämlich die Verschiedenheit unserer Gruppenorganisationen. Gerade wenn eure Zusammenhänge jung und dynamisch sind, ist es sehr sinnvoll sich mit der Frage der Organisierung auseinanderzusetzen. Zum Einen, weil ihr so die Schwere eurer Fehler minimieren könnt - Ihr werdet sie trotzdem machen, doch die Lehren der Vergangenheit helfen trotzdem oft in der Gegenwart, auch wenn sie das Problem meist nicht lösen. Zum Anderen, weil ihr jung und dynamisch, also flexibel seid und ihr somit einen Vorteil uns verkalkterten Genoss*innen gegenüber habt. Ihr kommt auf neue Ideen, ihr bringt den frischen Wind mit. Wir können euch dabei tatkräftig zur Seite stehen, doch wir sind schon mental verkalkt, mit all dem „Es geht nicht anders“ und „Das geht so nicht“. Den alten Has*innen schadet es sicher auch nicht den Text (nochmal) zu lesen,

wenn der Kopf verkalkt ist, wird das schwer mit der Erinnerung und vielleicht überlegt ihr nochmal über die Organisation in euren Zusammenhängen.

Ich habe auch den Text noch an einigen Stellen der Verständlichkeit halber überarbeitet, da wird sicherlich stärker vom Original abgewichen, aber direkte Übersetzungen sind grundsätzlich schwierig bzw. immer stark von der übersetzenden Person gefärbt und die Übersetzung der meisten insurrektionären Texte ins Deutsche ist eh grottenschlecht, also ich denke, ihr verpasst nicht viel. Vielleicht wurden die Wörter genau übersetzt, der Sinn kommt im Deutschen oft nicht an. Wie schlimm das bei diesem Buch ist, vermag ich nicht zu sagen, ich kann kein Italienisch und erst recht kein italienisches Intellektuellenlatein. Ich spüre aber eine grauenhafte Übersetzung, soviel sagt mir mein Sprachgefühl, deshalb habe ich beherzt verändert... Also genießt den Text mit gesundem Misstrauen oder einem Häufchen Salz, wie mensch Neudeutsch zu sagen pflegt.

Ich finde der Text ist ein wichtiges Zeitdokument und kann in dieser handlicheren Version gut für Lesekreise und Diskussionen genutzt werden. Die Sprache ist trotz einer Überarbeitung meinerseits sperrig, aber die meisten unnötigen Fremdwörter wurden übersetzt und wenn sich die Genoss*innen Zeit nehmen, ein paar Begriffe nachschlagen, dürfte es keine großen Verständnisprobleme geben. Die bekannteren Texte zum aufständischen Anarchismus sind leider meist total überkompliziert, schrecklich überladen mit unnötigen Fachbegriffen und dazu noch grauenhafter ins Deutsche übersetzt, als dieser Text. Deshalb kann ich z.B. Alfredo M. Bonnano nur bedingt empfehlen, besser auf Englisch oder Italienisch zu lesen, trotzdem keine spaßige Angelegenheit, weil unnötig kompliziert.

Lange Rede kurzer Sinn, wir haben viel zu tun, also packen wir's an, aber ganz entspannt und mit Köpfchen. Wir brauchen uns nicht zu opfern, wir sind uns selber gut genug.

Mensch K.

Reise ins Auge des Sturms - Ausschnitte

Einleitung

Die Perspektive des Angriffs ist seit ihren Anfängen immer Teil der anarchistischen Bewegung in ihrer Gesamtheit gewesen. Diese Perspektive konkretisierte sich und konkretisiert sich auch heute noch sowohl in isolierten Angriffen von Seiten von Individuen oder Gruppen von Individuen als auch in aufständischen Versuchen, die von einem Teil der anarchistischen Bewegung gefördert werden. Der Aufstand wurde von den Anarchisten praktisch aller Tendenzen als eine Methode betrachtet, die zur Erreichung der sozialen Revolution notwendig ist. Heutzutage, nach der Behauptung der Demokratie als ausgefeiltestes Herrschaftssystem, hat ein bedeutender Teil der anarchistischen Bewegung diese Perspektive, zugunsten von einem opportunistischen Possibilismus und einer Politik des Stück für Stück, allmählich verlassen.

Wenn es wahr ist, dass die Macht, indem sie demokratisch wurde, sich erlauben kann, sich gegenüber den anarchistischen Ideen permissiver und toleranter zu zeigen, unter der Bedingung, dass sie bloß schöne Ideen bleiben, die sich in linke demokratische Meinungen übersetzen lassen, so ist es ebenso wahr, dass sich die Natur der sozialen Verhältnisse in der demokratischen Gesellschaft im Grunde genommen nicht verändert hat. Heute wie gestern basieren diese Verhältnisse auf dem Zwang und der Autorität.

Wenn wir die bestehenden sozialen Verhältnisse wirklich Umstürzen wollen, dann müssen wir damit beginnen, zu begreifen, dass diese Verhältnisse keine abstrakten Ideen, Weite, Meinungen und Verhaltensweisen sind, sondern auch ein ganzes konkretes System von Strukturen und Personen, die sie aufrechterhalten und reproduzieren. Nehmen wir zum Beispiel das Privateigentum: dieses wird nicht bloß von abstrakten Ideen, Meinungen und Werten aufrechterhalten, falls dem so wäre, hätten wir ein leichtes Spiel, und die Revolution wäre bloß eine Frage der Verbreitung unserer Ideen. Es wird jedoch auch von Gesetzen aufrechterhalten, die es beschützen, von der Polizei, die Jagd auf jene macht, die beschließen, sich das wieder anzueignen, was ihnen gestohlen wurde, vom Richter, der sie verurteilt, vom Gefängnis, das sie bestraft, und so weiter und so fort, schließlich vom ganzen repressiven Apparat des Staates, der eben dafür da ist, zu verhindern, dass die sozialen Regeln übertreten werden.

Dasselbe kann von allen Institutionen gesagt werden, worauf sich die sozialen Verhältnisse unserer Gesellschaft stützen. Die Subversion der bestehenden sozialen Verhältnisse erfordert also, jenseits von einer rein theoretischen Kritik und ihrer praktischen Negierung, den Angriff auf diese Strukturen, die dazu dienen, sie zu verteidigen und aufrechtzuerhalten.

Darum glauben wir, dass auf dem Weg, um zur sozialen Revolution zu gelangen, die Aufstände, verstanden als Momente des Angriffs gegen eine oder mehrere Strukturen der Herrschaft von Seiten eines mehr oder weniger konsistenten Teils der Ausgebeuteten, unvermeidlich sind. Der aufständische Moment kreiert, weit jenseits vom bloßen Angriff gegen eine Struktur - was an sich bereits bedeutend ist -, einen Bruchmoment in der Gesellschaft, einen Bruch, der eine

andere Welt erahnen lässt und der dadurch, dass er in der kollektiven Erfahrung verbleibt, in anderen Momenten reproduziert werden kann.

Die Gründe, die das Ausbrechen von einem Aufstand auslösen, können von unterschiedlicher Natur sein: es kann jene geben, die unvorhersehbar sind, wie beispielsweise Wutausbrüche infolge der Ermordung von einer Person von Seiten der repressiven Kräfte des Staates, der Selbstmord eines Straßenhändlers aufgrund von unerträglichen Lebensbedingungen, usw., oder jene, die mit der Aktivität von anarchistischen Gruppen und Individuen und anderen subversiven Gruppen in dem Gebiet Zusammenhängen, oder auch eine Kombination von beiden. In beiden Fällen ist es jedoch möglich, die Präsenz von latenten oder offenkundigen sozialen Spannungen festzustellen. Es ist hier, unserer Meinung nach, wo unser Ausgangspunkt liegen muss: darin, es zu schaffen, ein Minimum an Analyse unseres Kontexts zu entwickeln, das uns erlauben kann, diese Spannungen ausfindig zu machen, die Struktur oder die Strukturen, die es anzugreifen gilt, die Interessen, die im Spiel sind, die konkreten Konsequenzen, die die Präsenz dieser Struktur in dem Gebiet für das Leben der Ausgebeuteten haben wird, die Feinde und die potenziellen Komplizen zu identifizieren. All dies, um dann eine Arbeit zur Verbreitung dieser Information auf dem Gebiet zu machen. Es ist auch erforderlich, eine Atmosphäre zu kreieren, die in den Augen der Ausgebeuteten einen Angriff auf diese Struktur möglich macht, indem Praktiken des Angriffs und der Rebellion auf dem Gebiet verbreitet werden, die einfach und deutlich sind, sodass sie leicht von jedem reproduziert werden können. Daraufhin stellt sich die organisative Frage: Wenn der Aufstand praktisch nie das Werk von nur Anarchist*innen ist, dann ist es also, jenseits der internen Organisation unter Anarchist*innen, erforderlich, Formen der Organisation mit anderen Ausgebeuteten zu finden, Formen, die, auch wenn sie nicht die Zustimmung zu den anarchistischen Prinzipien verlangen, deren Umsetzung in die Praxis widerspiegeln. Dies einerseits, um den Aufstand in Richtung der Freiheit auszurichten, indem eine Kohärenz zwischen Mitteln und Zielen aufrechterhalten wird, und andererseits, um zu versuchen, die Rekuperation von diesem Bruchmoment für die politischen Ziele einer Partei oder einer Organisation zu verhindern. Wie es uns die Geschichte zeigt, ist der Aufstand kein Vorrecht der Anarchist*innen, sondern auch vieler Feinde der Freiheit, die in einem revolutionären Gewand den Aufstand benutzen, um ihre Machtergreifungsziele zu erreichen.

Unabhängig von diesen paar wenigen und begrenzten Hinweisen, die auf keinen Fall als Modell, sondern vielmehr als Überlegungsansätze dienen sollen, müssen wir uns bewusst halten, dass Aufstände ein komplexes soziales Phänomen sind, das von zahlreichen Faktoren abhängt. Es wäre also falsch, sich diesem Thema anzunähern, indem man nach einem Rezept sucht, das uns, wird es Schritt für Schritt befolgt, auf direktem Weg zu einer aufständischen Situation führt. Das einzige, was wir tun können, ist, zu versuchen, von den aufständischen Kampfversuchen, die von unseren Gefährt*innen in der Vergangenheit vorangetragen wurden, zu lernen, um die konkreten Probleme, die sie zu bewältigen hatten, und die Grenzen ihrer Projekte zu verstehen, und um zu versuchen, Antworten zu finden, die der spezifischen Situation und dem Kontext, worin wir uns befinden, angepasst sind. Darum haben wir uns entschieden, diesen Text zu publizieren, der zum ersten Mal in der Zeitschrift "*Anarchismo*" (Nr. 56, März 1987) abgedruckt wurde, als Frucht aus den aufständischen Erfahrungen, die in Italien in den achtziger Jahren von einigen anarchistischen Gefährt*innen vorangetragen

wurden, eine Zeit, die auf das Scheitern vom “Ansturm auf den Himmel” der siebziger Jahre folgte. Diese Erfahrungen sind also in einer Zeit von sozialer Befriedung und von Defätismus vorangetragen worden, die von der Niederlage und der Zersetzung der revolutionären Bewegung des vorherigen Jahrzehnts und von der Umstrukturierung des Produktionssystems, um den immer radikaleren Forderungen der Arbeiterbewegung nachzukommen, verursacht wurden. Die Absicht dieser Gefährten war es, ausgehend von diesem befriedeten Kontext, den offensiven Kämpfen einen neuen Anstoß zu geben, ohne die mittlerweile in der revolutionären Bewegung verbreitete Resignation zu akzeptieren.

Kein Rezept also, alles andere ist eine Frage davon, Versuch für Versuch voranzuschreiten, ohne Angst davor, zu scheitern.

Zürich, Januar 2014

Von der politischen Aktion zur aufständischen Aktion

Viele Genoss*innen - und, um ehrlich zu sein, auch wir - sind in Begeisterung geraten, indem sie sich von einem deplatzierten Triumphalismus mitreißen ließen, aufgrund von einer Überbewertung der Ereignisse, die im Verlaufe der Demonstration vom 10. Oktober 1986 in Trino Vercellese geschahen.

Wie bekannt ist, hat die antagonistische Bewegung, das über den Haufen werfend, was von den Organisatoren dieser Demonstration (Pazifisten, Grüne, Umweltliga, Parteien und Gewerkschaften) geplant war, erst die Bohrer und Bagger auf der Baustelle des in Bau befindlichen Atomkraftwerks eingeschlagen und in Brand gesteckt, und sich dann nach Trino begeben. Vor dem Rathaus angelangt, warf sie eine stattliche Anzahl Farbeier gegen die amtierenden Parlamentarier und die zur Verteidigung des Gebäudes aufgestellten Polizeikräfte. Bezüglich dieser Ereignisse wollen wir eine konstruktive Kritik anbringen, sicherlich nicht, um die Begeisterungen und den Willen einzufrieren, die von den Genoss*innen gezeigt wurden, und auch nicht, um uns von dem loszusagen, was getan wurde, alles andere als das. Unsere Absicht ist es, neue Handlungsweisen in der sozialen Konfrontation zu suchen, damit sich das jetzige subversive Potenzial nicht erschöpft und, wie es in jüngster Vergangenheit oft geschehen ist, bitteren Enttäuschungen zum Opfer fällt. Es ist also nützlich, die verschiedenen Aktionsformen zu studieren, um jene zu verwerfen, die wir zur Erreichung unserer Ziele für ungeeignet halten.

Die politische Aktion

Die politische Aktion wird von den Spezialisten der Repräsentation bevorzugt, weil sie das Paradebeispiel für die institutionelle Aktion ist. Sie tendiert einerseits zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Herrschaftsverhältnisse und andererseits dazu, die dem Staatsapparat inneren Verfahren zu legitimieren und zu bestätigen, indem sie die Ersetzung und die Auswechslung des Führungspersonals ermöglicht.

Daher erweist sich die politische Aktion im Verlaufe des Kampfes, egal unter welchen Umständen sie vorgeschlagen wird, immer als schädlich für die Zwecke eines proletarischen Selbstbestimmungsprozesses. Wird sie einmal verwirklicht, und sei es auch unter dem Vorwand einer tristen Notwendigkeit des Moments, endet sie darin, innerhalb der Kampfsituationen zu einem Hindernis zu werden, das die revolutionäre Perspektive blockiert.

Was dies betrifft, genügt es, zu betrachten, was oft in der Selbstverwalter-Bewegung für die Besetzung von Häusern und die Wiederaneignung von sozialen Räumen geschieht. Viele Gefährten begehen, kaum haben sie einen Raum besetzt, den Fehler, sich einzig darum zu kümmern, sofort zur Stadt zu rennen, um die berühmten "politischen Verhandlungen" mit dem amtierenden Stadtrat aufzunehmen. Sie diskutieren mit diesem aus einer Position von größter Schwäche, während sie die Aspekte der sozialen Intervention in dem Gebiet, wie die Gegeninformation und das Vorantreiben der in der Umgebung des besetzten Ortes zu realisierenden sozialen Agitation, gänzlich unterlassen. Anstatt sich ausgehend von einer Praxis der direkten Befriedigung der Bedürfnisse zu bewegen, enden sie auf diese Weise darin, deren Lösung an die städtischen Institutionen zu delegieren. All die wunderschönen Vorsätze, die zu

Beginn des Kampfes auf die Fahnen geschrieben wurden, werden unter dem Drängen einer politischen Logik, die sie dazu führt, sich von den Verwaltern der Metropole unterwerfen und rekuperieren zu lassen, immer mehr zurückgestellt. So wird der Kampf ausschließlich auf die Erhaltung eines Mietvertrags ausgerichtet.

Jenseits des schwammigen Geredes, das darauf abzielt, diese Entscheidung zu rechtfertigen, zeigt sich im Wesentlichen die Tatsache, dass für diese Genoss*innen das, was jetzt wichtiger ist, nicht der Kampf und seine Entwicklung ist, sondern die Tatsache, die eigene Situation (aus einem legalen Blickwinkel heraus) in einen ordentlichen Zustand zu bringen. Was für diese Logik der Vermittlung und des politischen Kompromisses bezahlt wird, ist das Aufgeben an allen Fronten von jedem Konflikt- und Angriffsverhältnis gegenüber den Strukturen der Herrschaft, was dazu führt, selbst jene minimalen Inhalte zu verleugnen, die ursprünglich den Kampf selbst motiviert hatten. Uns bringen jene zum Lachen, die vom politischen Sieg, von siegreicher Strategie und anderem ähnlichen Unsinn sprechen, nur weil es ihnen gelungen ist, aus den Verhandlungen mit den Institutionen etwas herauszuholen. Es muss noch immer bedacht werden, zu welchen Bedingungen sie es herausgeholt haben, um zu verstehen, ob in einer Situation, die auf diese Weise legal geworden ist, noch etwas Antagonistisches übrig geblieben ist. Sehr oft verbergen solche Siege, als Faustpfand, eine neue Knechtschaft. Viele Gefährten, wenn sie einmal in den Kopffick institutioneller Räderwerke geraten sind, kommen daraus nicht mehr heraus und verlieren sich darin.

Die politische Aktion ist ein Ersatzmittel, auf dass mensch aus Bequemlichkeit zurückgreift, um es zu vermeiden, sich den objektiven Schwierigkeiten zu stellen, die der subversive Kampf aufweist, um zu jedem Preis von Vorschlägen auszugehen, die realistisch und leicht praktikierbar sind, ohne allzu große Anstrengungen für die Masse. So entstehen die Führungsgrüppchen in den Kämpfen. Delegationen von Genoss*innen zu bilden, um mit den Institutionen zu verhandeln, ist der erste Schritt in diese Richtung.

Hat sich die politische Logik in einem Kampf einmal durchgesetzt, tötet sie den Kampf. Während, auf dieser oder jener politischen Linie, Fraktionen entstehen, verwandelt sich die große Masse der Genoss*innen und Proletarier*innen aus einem aktivem Teil in passive Zuschauer eines tristen Spektakels von Positionen, das einzig darauf ausgerichtet ist, die Versammlung zu dominieren, die sich auf diese Weise in einen kleinen Parlamentssaal verwandelt. Es erübrigt sich, zu erwähnen, dass die Masse schließlich immer abhängiger von den kleinen Chefs wird, welche die siegreiche politische Gruppe leiten, wenn es dieser einmal gelungen ist, die Situation in die Hand zu nehmen.

Die politische Aktion stützt sich auf die Delegation, die eine gewisse Anzahl von Individuen einer Führungsstruktur überträgt, die sich sozusagen um deren Angelegenheiten kümmern müsste. Ob sie sich nun Partei, Gewerkschaft oder Delegation nennt, die Substanz ändert sich nicht. Wir sind schon immer gegen die Latschdemos gewesen, und umso mehr sind wir gegen jene ritualisierten Latschdemos, die hin und wieder vor dem Stadtratsgebäude, der der Regionalregierung, Provinzialverwaltung, dem Stellenvermittlungsbüro, dem Sitz der Confindustria [Arbeitgeberverband], etc. Abgehalten werden; gefördert von den Parteien, den Gewerkschaften und anderen ähnlichen Strukturen. Draußen steht immer die Masse, die

lärmend mit Protestschildern wedelt, während die Delegierten in die Gebäude hineingehen, um mit dem Führungspersonal zu verhandeln.

Statt friedlich davor zu stehen, müsste man, unserer Meinung nach, über mögliche Wege nachdenken, um diese Orte zu zerstören. Aber das ist ein anderer Diskurs, der sich radikal vom politischen unterscheidet. Denn, was könnten wir von der politischen Klasse schon verlangen, konkret zu tun, außer sich umzubringen?

Dann ist da die bewaffnete politische Aktion, welche die - gänzlich politische - Auffassung ausdrückt, die die Autoritären von der sozialen Revolution haben. Diese letzteren haben gewiss nicht die Absicht, die staatlichen Strukturen niederzureißen. Sie machen stets geltend, sie vorübergehend bewahren zu wollen, und damit können sie sich darauf beschränken, sie neu zu überstreichen. Das Ergebnis von dieser Art, die revolutionäre Frage zu denken, kennen wir. Das jüngste bewaffnete Spektakel, inszeniert von den militaristischen politischen Organisationen, hat, in seiner Auflösung, den Betrug enthüllt. Hinter dem Schein einer In-vitro-Befreiung beanspruchten sie mit ihrer Aktion nicht nur, sich an die Stelle der wirklichen proletarischen Selbstbefreiungsbewegung zu setzen, sondern geradewegs, ihre Entwicklung mit einer Hypothek zu belasten, indem sie ihr die Kette der kämpfenden Führungspartei an den Hals legten. Viele dieser Akteure/Protagonisten sind heute zu pathetischen Gespenstern geworden (siehe die Phänomene "Dissoziation" und "Amnestie"), die, um aus dem Gefängnis zu kommen, gewiss nicht zögern, feige die Haut von denjenigen zu verkaufen, die einst ihre Kampfbrüder waren, während diese letzteren, trotz allem und damit viel würdevoller als sie, jegliches Paktieren mit dem Staat verweigern. Heute mehr als Gestern, denken wir erst recht, dass kein aufrichtiger Revolutionär, dem die Entwicklung der antagonistischen Bewegung am Herzen liegt, der Politik Vertrauen schenken oder den Spezialisten der Repräsentation zum Opfer fallen kann, sei es im sozialdemokratischen Gewand der parlamentarischen Politik oder im sogenannten revolutionären der bewaffneten Politik.

Die symbolische direkte Aktion

Die symbolische direkte Aktion ist heute zum offenkundigsten Zeichen dieser Gesellschaft des Spektakels geworden, die auf der ständigen Simulation von Handlungen und Beziehungen basiert, die in Abwesenheit von Authentizität als Ersatzmittel auf das soziale Leben einwirken und unser Dasein entfremden.

Diese Form von theatralischer Aktion wird für Gewöhnlich von den großen pazifistischen Massenbewegungen praktiziert. Diese werden von den Massenmedien unterstützt, die ihre Wichtigkeit im Prozess zur Produktion von Kontrolle und Zustimmung in der Perspektive zur Erhaltung eines gewissen institutionellen Rahmens verstanden haben. Deswegen bauschen die großen Informationsmittel, innerhalb des Spektakels, den Wert der symbolischen Aktion auf. Dies ermöglicht die Umsetzung von jenem Prozess von Massentauglichkeit und Abflachung des Bewusstseins, der anders nicht realisierbar wäre. Tatsächlich trägt die symbolische Aktion stets das Zeichen einer Fiktion, die sich an Stelle der verändernden [militanten AdL] Aktion der Subjekte gesetzt hat. Sie ist der beste Notbehelf, um die Frustrationen der Masse abzulassen und ihr Potenzial unschädlich zu machen. Im entfremdeten Verstand von Millionen von

Fernsehzuschauern, die in der Passivität das Zeichen ihrer Verlorenheit bekunden, neigen das Wahre und das Falsche dazu, sich zu vermischen. Alles scheint wahrscheinlich. Die Fernsehbilder dringen tief ins kollektive Unbewusstsein, und verursachen konditionierte Reflexe. Der eigene soziale Lebensraum, die eigene Bewegung hat sich, proportional zur Anzahl der Stunden, die vor dem magischen Auge des Fernseher verbracht werden, stark reduziert. Die eigene Welt scheint heute zwischen den vier Mauern des modernen und komfortablen vernetzten [telematisch - AdL] Hauses eingefasst. Die Verwalter der instrumentellen Kommunikation ersetzen die warme und widersprüchliche direkte Kommunikation zwischen den Individuen durch die kalte Mediation des mechanischen Mittels, das die Individuen dazu veranlasst, sich in passive Endverbraucher der Ware Information zu verwandeln.

Dies ist die modernste und ausgefeilteste Form der demokratischen Sklaverei, da sie die Individuen dazu führt, per Vermittlung durch Dritte vor den gläsernen Fernsehbildschirmen zu leben. Das alles hat der Theatralität der symbolischen Gesten Raum gegeben, die sich heute permanent an die Stelle jener authentischen setzen, welche der Zuschauer gerne umsetzen würde. So formen und prägen die Spezialisten der Repräsentation über diese Gesten, ganz nach ihrem Gutdünken, die soziale Vorstellungswelt der entfremdeten Masse, die sich mit solchen Gesten zu identifizieren scheint.

In der Informationsgesellschaft besteht das Wichtigste darin, jede Aktion auf einen reinen symbolischen Akt zu reduzieren, da das Spektakel einerseits jenen Genugtuung verschaffen muss, die sie möglich machen, und andererseits die Toleranz des demokratischen Staates lobpreisen muss, der die Meinungspluralität [wild guess - AdL] erlaubt, ohne sie niederzuschlagen. In diesem Spiel preisen die Ideologien die Kunst der Fiktion, die den Akteuren/Protagonisten der symbolischen Aktion ermöglicht, die richtige Pantomime als Ersatz hinzustellen, der sich an die Stelle des Kampfes setzt. Auf den Plätzen reduziert sich der soziale Protest auf ein Spektakel, bei dem Pappmache-Puppen verbrannt werden, die Figuren der Unterdrückung darstellen, und "kreativ" farbige Luftballons fliegen gelassen werden, während das Ganze im rituellen Konzert mit dem gefragten Sänger des Moments beendet wird. Die Anhänger dieser Praxis sind meistens unterhaltsame Personen, Straßenclowns, die die Kunst, die Masse heiter einzubeziehen, gut beherrschen. Auf ihre Demonstrationen zu gehen, ist besser, als ins Theater zu gehen, es ist nicht nur ein unentgeltliches Spektakel, sondern man kann sich auch direkt als Akteur daran beteiligen und jene Rolle einnehmen, die man wünscht. Man geht keine allzu großen Risiken ein, angesichts der Tatsache, dass selbst die Polizei, die ebenso Teil dieser kunterbunten Choreografie ist, praktisch nie unter Einsatz von rauen Methoden interveniert.

Diese Bewegung stellt die Avantgarde der massentauglichen Ausdrucks- und Kommunikationsformen des Kapitals dar. Für einige Stunden erheitern sie die graue Metropole mit ihrem Karnevalstreiben, doch dann hinterlassen sie in der beteiligten Masse ein starkes Gefühl von Trostlosigkeit. Diese letztere scheint sich, wenn sie zu ihren normalen Beschäftigungen zurückkehrt, dem Betrug sofort bewusst zu werden, da sie sich wieder dabei sieht, die Rechnungen mit konkreten Problemen zu machen, die von solchen Akten sicher nicht gelöst, sondern allerhöchstens für eine sehr kurze Zeitspanne vergessen wurden. Unterdessen

bereiten sich die Organisatoren, auf Rechnung der Strukturen der Herrschaft, darauf vor, weitere zu veranstalten, damit die Kontrolle dort, wo sie noch schwach ist, also in den Momenten der Freizeit, immer funktionaler wird.

Wie wir gesehen haben, erweist sich die symbolische direkte Aktion der Herrschaft als dienlich. Sie ist daher in einer konkret revolutionären Perspektive völlig wirkungslos, da sie nicht die Realität verändert, sondern, im Gegenteil, in der Masse, die sie ausführt, ein starkes Ohnmachtsgefühl erzeugt.

Tatsächlich ist diese Aktion die Chimäre der künstlichen Opposition, die dazu eingesetzt wird, die Aufmerksamkeit der Proletarier davon abzulenken, gewaltsame Handlungen gegen die Strukturen der Herrschaft zu unternehmen. Darüber hinaus dient diese Praxis dazu, viel ernsthafteren Formen der sozialen Opposition, wie jenen, die die antagonistische Bewegung auf dem Gebiet realisieren will, präventiv den Boden zu entziehen. Die symbolische Aktion ist also zum Ventil geworden, womit man in Ruhe jegliche soziale Spannung versiegen lassen kann. Außerdem bildet sie eine der wichtigsten Stützen der Rekuperations- und Sozialintegrationsaktion, die von den Parteien auf Rechnung der Institutionen umgesetzt wird. Daraus muss man folgern, dass sie nicht nur eine zu verwerfende, sondern aufgrund der schädlichen und verderblichen Auswirkungen, die sie auf die Ausgebeuteten hat, auch eine zu bekämpfende Aktionsform ist.

Die subversive direkte Aktion

Die subversive direkte Aktion ist ein explosiver Akt, der den ruhigen Verlauf einer bestimmten Realität gewaltsam erschüttert, doch die Tatsache, dass sie ein Akt ist, der ausschließlich auf der momentanen Zerstörung von etwas basiert, das uns unterdrückt, markiert ihre Grenze. Im Dunkel der Metropole sind solche Aktionen Lichtblitze, die ein Zeichen hinterlassen, eine Spur des Vorbeigehens von Gruppen von Genoss*innen, die revoltiert haben, aber dann - mangels einer revolutionären Perspektive und eines Projekts, das ihnen eine Kontinuität gibt - enden sie darin, sich zu verlieren. Alles kehrt ins allgemeine Grau zurück und man muss so einige Zeit warten, bis man andere Spuren sieht.

Nichtsdestoweniger ist die subversive direkte Aktion immer eine positive Tatsache, da sie jene, die es sich bequem gemacht haben, aufrüttelt und aus der Apathie aufzucken lässt. Es muss dennoch angemerkt werden, dass sie im Meer des Realismus, das uns überflutet, stets recht geringfügig ist. Ein signifikantes Beispiel ist die Aktion, die von einer Gruppe von sehr jungen anarchistischen Gefährten realisiert und mit einem "Fanzine" unter dem Titel "Spazio Nero" dokumentiert wurde. Diese Gefährten haben sich zur Brandstiftung einer Baustelle bekannt, als Protest gegen die Stahlbetonkäfige der Metropole, die sich ausdehnt und weitere Ghettoviertel kreiert, während sie das Land ausplündert. Dieses "Fanzine" wurde in unserer Zeitschrift [*Anarchismo*] in der Nummer 53-54 vollständig abgedruckt.

Die subversive Aktion auf den Straßen, von den (bereits erwähnten) Ereignissen, die in Trino Vercellese geschahen, bis zu anderen, kürzlichen im Bereich des Kampfes gegen die Atomkraft, veranlasst dazu, einige Schlussfolgerungen zu ziehen: Die erste ist, dass diese Aktionsform, auf

Dauer, darin endet, sich in einer sterilen und rituellen Konfrontation zwischen Antagonisten und Polizeikräften zu erschöpfen. Die zweite Überlegung ist, dass diese Aktion, auch wenn sie in Formen des Protests ausgedrückt wird, die gewaltsam und an den direkten Angriff gegen die Strukturen der Herrschaft gebunden sind, aus Mangel an einem Diskurs, der mit bestimmten Inhalten und Projektualitäten [Fester Begriff, in Deutschland meist unbekannt, bitte nachgucken - AdL] verbunden ist, sich endlos abspielen und erneut abspielen kann, in einer Konfrontation, die sich als getrennt von sozialen Gründen erweist, die mit der unmittelbaren Einbeziehung der Ausgebeuteten zusammenhängen. Die dritte ist schließlich, dass eine solche Aktion, da sie sich als leicht voraussehbar erweist, auf repressiver Ebene vom Kontrollapparat des Staates besser verwaltbar ist.

Das alles lässt erkennen, wie diese Aktion in einem faktischen Nichts verpufft, während man mit dem bitteren Geschmack der Enttäuschung im Mund zurück bleibt, weil man es nicht geschafft hat, ihr einen positiven Ausgang zu geben. Und dann, wie es in solchen Fällen meistens geschieht, wenn der anfängliche Enthusiasmus gesunken ist, entfernen sich die vielen Enttäuschten. Man amüsiert sich nicht mehr. Selbst wenn man diese Art von Aktion unter dem besten Licht betrachten will, sprich, wenn man glaubt, dass sie zu einem Massenaufbruch führen kann, endet sie, mangels revolutionärer Perspektiven, auch in diesem Fall darin, in ein faktisches Nichts zu verbrennen, wie es im Übrigen bereits geschehen ist. Siehe diesbezüglich die verschiedenen Revolten, die sich im Ghetto-Viertel von Brixton in London ereignet haben, und die alle auf diese Weise endeten.

Es ist also wichtig, die subversive direkte Aktion in eine bewusste aufständische Aktion zu verwandeln. Daraus machen wir eine grundlegende Frage, eine qualitative Notwendigkeit, die sich im Verlaufe des Kampfes als unaufschiebbares Verlangen und Bedürfnis nach Veränderung einschaltet, das unsere Bestrebungen nach völliger Befreiung bündelt, wenn sie einmal wirklich der radikalen Veränderung zugewandt sind und beabsichtigen, dieser verdorbenen Gesellschaft der Herrschaft ein Ende zu setzen.

Bewusste aufständische Aktion

Wir sind es nicht gewohnt, außerhalb der ausgetretenen Pfade zu denken und zu reflektieren. Es fällt uns schwer, uns vorzustellen, dass es Aktionsformen geben kann, die fähig sind, über die begrenzte Bedeutung hinauszugehen, die wir ihnen in den Umständen des Moments geben.

Dem Großteil unserer Aktionen fehlt es an einer Perspektive. Die direkte Aktion in aufständischen Begriffen zu denken, ist mit einer beträchtlichen Anstrengung verbunden, da es bedeutet, sie mit einer Perspektive auszustatten. Tatsächlich muss man, um die aufständische Aktion zu verstehen, den Zusammenhang begreifen, der sie mit einem Projekt von radikaler sozialer Transformation verbindet. Sie ist direkter Ausdruck einer revolutionären Theorie und Praxis: die sich im Anarchismus zusammenfassen.

Die aufständische Aktion ist, an sich, eine Aktion, die materiell nicht delegiert werden kann, da sie ein Akt ist, der unter allen Umständen die aktive und direkte Mitwirkung des Individuums voraussetzt, den sie, ob alleine oder gemeinsam mit anderen, in die Praxis umsetzt. Sie zeigt

uns, besser als jede andere praktische Aktionsform, die Beweggründe und den Sinn der revolutionären anarchistischen Aktion auf. Die aufständische Aktion zieht in ihrer Realisierung, im Innern der Klassenkonfrontation, immer breitere proletarischen Schichten direkt mit ein, indem sie diese dazu veranlasst, sich gewaltsam gegen alle bestehenden sozialen Umstände aufzulehnen, das Ganze durch einen Auswahlprozess für Ziele, die es im Verlaufe des Kampfes abzuwägen gilt. Ihre Wichtigkeit wird nie von der Begrenztheit des gewählten Ziels gegeben, sondern von dem, was die proletarische Selbstermächtigung, wenn sie einmal in Gang gesetzt ist, imstande ist, innerhalb des Kampfes selbst zu erzeugen. Denn dieser Mechanismus kann im Verlaufe des Kampfes dazu führen, eben diese begrenzten Ziele, die sich seine Initiatoren vorgenommen haben, zu übersteigen und zu überwinden. So kann der Kampf radikaler werden und eine völlig unvorhergesehene, autonome Entwicklung nehmen.

Dies ist die Perspektive, worin sich die aufständische Aktion in die dazwischenliegenden Kämpfe einfügt, um darin allmählich jene sozialen Bedingungen aufzubauen, die unerlässlich sind, um die generalisierte bewaffnete soziale Insurrektion/Aufstand auf allen Gebieten des sozialen Lebens hervorbereiten zu lassen. Dies ist der Schritt, der notwendig ist, zu machen, da es kaum anzunehmen ist, dass sich für mich nichts, für dich nichts, eine generalisierte Insurrektion verwirklicht, falls es aber der Fall sein sollte, dass sie sich aus irgendeinem Grund ereignet, würde sich die ganze bisher getane Arbeit als äußerst hilfreich erweisen, da uns das angesammelte Gepäck an Erfahrungen erlaubt, nicht unvorbereitet dazustehen, im Gegenteil, sie befähigt uns, die Fahne des Aufstands zu ergreifen wie in unseren lebendigsten Wünschen.

Im Mittelpunkt der aufständischen Aktion steht immer eine gegen die Strukturen der Herrschaft gerichtete, offensive Taktik und Strategie. Aufgrund dieser spezifischen und explosiven Eigenschaften ist das aufständische Handeln dem Angriff gewidmet, da es stets den Bruch mit der bestehenden Ordnung provoziert. Die aufständische Aktion als eine defensive Aktion zu verstehen, ist eine präventive Art und Weise, sie zum Scheitern zu verurteilen. Wir denken nicht nur über uns selbst nach, sondern richten den Blick, für das Gelingen unserer Ziele, auf das, was mögliche Wege sein könnten, um jenes unerlässliche Verhältnis von direkter Einbeziehung der Masse der Ausgebeuteten in das aufständische Projekt zu gewährleisten, also wir, die wie wir die Last der Unterdrückung und der Ausbeutung erleben und ihre Last auf uns spüren. Aus diesen und aus vielen anderen Gründen stellen wir auch die gewaltsame und bewaffnete Aktion in diese Perspektive, denn unserer Meinung nach kann sie nie von der sozialen Frage getrennt werden, die sie ausgelöst hat. Denken wir darüber anders, entgeht uns der grundlegende Sinn, der sie belebt. Tatsächlich liegt die Reproduzierbarkeit der bewaffneten Aktion immer in ihrer Fähigkeit, für möglichst viele Proletarier übernehmbar/zugänglich und generalisierbar [also in einer breiten Bewegung umsetzbar - AdL] zu sein.

Daher müssen wir, jenseits des Flüchtens nach vorne im bewaffneten „Spezialismus“, der Rollen generiert, jenseits der ästhetischen Schönheit und des „Effizientismus“, der von der spektakulären Aktion ausgedrückt wird, stets darauf achten, ob sich die Aktion für die meisten als praktikierbar erweist. Falls sie dies nicht so ist, hat sie keine Wichtigkeit für die Zwecke des Kampfes, den wir fördern, wobei, wohlgermerkt, klargestellt sein muss, dass uns jede bewaffnete Aktion, die gegen die Strukturen und Menschen der Macht realisiert wird, immer und sowieso Freude bereitet. [Schließe mich dem an, lol - AdL]

Es ist eine insurrektionalistische Auffassung, die Geltung einer revolutionären Aktion nicht anhand des schlichten Grades an Gewalt oder Illegalität, der von der Gruppe von Genoss*innen, die sie realisiert hat, ausgewählt wurde, sondern anhand ihrer Verwirklichung einer effektiven Intensivierung der laufenden Klassenkonfrontation zu bewerten. Dieser Anhaltspunkt wird aus den Analysen gewonnen, die von den laufenden, von den Ausgebeuteten unterstützten, sozialen Kämpfen gemacht werden, und sicherlich nicht daraus, schlicht das Pulver in Brand stecken zu wollen, weil man es satt hat, nichts zu tun. Die bewaffnete Aktion von Gruppen zur offensiven Verteidigung, entstanden aus der immer bestehenden Notwendigkeit, Menschen und Strukturen der staatlichen Repression anzugreifen, um ihre Offensive zurückzuschlagen, fügt sich also in ein insurrektionalistisches Vorgehen ein. Aus all dem können wir den Sinn der aufständischen Aktion und die Gründe erfassen, weshalb sie gleichzeitig in mehrere Richtungen realisiert werden muss. Die Aktionen (ob individuell oder in einer Gruppe), die wir als insurrektionalistisch definieren können, auch wenn sie andere Wege einschlagen als wir, realisieren sich darin, wenn sie gegen Ziele gerichtet ist, die nicht nur von den einzelnen agierenden Individuen und Gruppen, sondern von der ganzen oder zumindest von einem Teil der proletarischen Selbstbefreiungsbewegung als Ziele benannt werden. Wir haben überhaupt kein spezielles Monopol über diese spezifische Aktionsform. Alle können sie anwenden, ja dies ist unser lebendigster Wunsch, im Gegensatz zu dem, was viele voreingenommen denken, nur weil wir einige ihrer Kampfvorschläge kritisiert haben.

Wir denken, dass es notwendig ist, über die Bedeutung der aufständischen Aktion nachzudenken, indem wir von der Vorstellung des 19. Jahrhunderts ablassen, sie bloß in Begriffen der Barrikade zu denken. Sie ist etwas viel komplexeres als diese dumme Behauptung, die eine Frucht aus abgedroschenen Phrasen ist. Die aufständische anarchistische Aktion basiert vor allem auf der Erkenntnis, die darauf abzielt, Prozesse von radikaler sozialer Veränderung auszulösen, im Bewusstsein über die Notwendigkeit der Zerstörung. Und dies, während man sich außerdem darüber im Klaren ist, dass eine materielle Umwälzung dieser vom Staat und vom Kapital dominierten Gesellschaft ohne die direkte Einbeziehung der Ausgebeuteten unmöglich ist.

Das anarchistische aufständische Projekt

Die Anarchist*innen und die Libertären sind nicht die einzigen, die in der Klassenkonfrontation an Seiten der Ausgebeuteten handeln. Andere Revolutionäre, auch wenn sie behaupten, dieselben Ziele erreichen zu wollen, unterscheiden sich innerhalb der proletarischen Kämpfe in den Methoden, in der Organisation und in den Mitteln radikal von ihnen.

Das alles enthüllt in groben Zügen die Existenz von zwei revolutionären Projekten, die verschieden und miteinander unvereinbar sind. Das Projekt der Anarchisten befindet sich auf einem qualitativ anderen Operationsgebiet, und diese Unvereinbarkeit verwandelt sich oft in einen offenen Antagonismus mit dem Projekt, das von den autoritären Kommunisten unterstützt wird.

Was Anarchisten und Autoritäre trennt, sind nicht bloße Abschweifungen über abstrakte Ideen bezüglich einer hypothetischen Zukunft, sondern eine Theorie und eine Praxis, die sie in der

Gegenwart dazu veranlassen, grundverschiedene Entscheidungen zu treffen. Entscheidungen, die eine übergeordnete Wichtigkeit einnehmen, denn in ihnen umreißen und konzentrieren sich alle Handlungsmodalitäten und operativen Zielsetzungen, die mensch für die unmittelbare Entwicklung der proletarischen Bewegung in eine revolutionäre Richtung für unerlässlich hält.

Da wir es unterlassen, über das parteilich-staatliche Projekt zu sprechen, das von den autoritären Revolutionären unterstützt wird, werden wir direkt auf jenes Projekt zu sprechen kommen, das attraktive und reicher an stimulierenden Perspektiven für die radikale soziale Veränderung ist: das anarchistische aufständische Projekt.

Wir sind der Überzeugung, dass dieses Projekt heute das einzige ist, das uns aus den seichten Gewässern herausbringen kann, in denen die antagonistische Bewegung gestrandet zu sein scheint. Und dies setzt einen Schlusspunkt hinter das ganze langweilige Geschwätz und all die Banalitäten, die von den parteilichen Grüppchen verfochten werden, welche abgesehen von ihrem militantesken Aktivismus nicht den Eindruck machen, eine konkrete Perspektive von sozialer Veränderung zu besitzen.

Unterstützt wird das aufständische Projekt grundsätzlich von der Gesamtheit der spezifischen anarchistischen Bewegung, auch wenn es in ihrem Innern eine begrenzte Minderheit von Genoss*innen gibt (Kulturalisten, Edukationisten, Pazifisten, usw.), die es aus Gründen, die mit der Frage vom Gebrauch der revolutionären Gewalt Zusammenhängen, nicht teilen.

Aufbrechen und Selbstverwirklichung

In der heutigen Realität ist das anarchistische aufständische Projekt das einzige Projekt, welches das subversive Schreckgespenst vom unmittelbaren Ende jeder auf Macht, Autorität und Hierarchie basierenden Gesellschaftsordnung propagiert.

Dieses Projekt weist gleichzeitig auf die konkreten revolutionären Aktionsmöglichkeiten hin, die darauf abzielen, sich selbst vom erstickenden Gewicht der Herrschaft zu befreien. Innerhalb der Klassenkonfrontation charakterisiert sich dieses Projekt dadurch, dass es, als unumgängliche Notwendigkeit für die soziale Veränderung, auf den zerstörerischen Angriff hinweist, den es gegen alle Strukturen der Herrschaft zu richten gilt. Zu diesen Strukturen gehören: der Staat und das Kapital, die Kirche und jede andere hierarchische Autorität, bis hin zu jener, die die parteilichen Grüppchen, innerhalb der Kämpfe, unter dem Vorwand einer politischen Notwendigkeit des Moments einzurichten versuchen.

Das anarchistische aufständische Projekt verteidigt außerdem die Konzepte von Autonomie und proletarischer Selbstorganisation in den Kämpfen, als Ideen-Kraft einer neuen, egalitären und selbstverwalteten Gesellschaftsordnung, das Ganze ausgerichtet auf die Realisierung des Konzepts von totaler Freiheit, das jeden Aspekt des individuellen und sozialen Lebens durchdringen sollte, sowie alle Beziehungen, die die Individuen in ihrer sozialen Selbstbefreiungsbewegung unter sich pflegen.

Diese besondere Art und Weise, heute innerhalb der sozialen Frage zu denken und zu handeln, steht einem Denken der Frage von Freiheit in begrenzendem Sinne direkt entgegen. Daher

zerstört das anarchistische aufständische Projekt das soziale Vorstellungsvermögen der in den Tabus der Autoritäten verankerten Individuen radikal, da es diese zu vollem Nutzen einer unbegrenzten Freiheitsentfaltung beseitigt. In der Realität der Klassenkonfrontation überträgt sich das Ganze in die allmähliche Bekräftigung der totalen Freiheit im materiellen Sinne, was die Ausgebeuteten im Kampf dazu veranlassen sollte, sich nicht nur gegen jede Idee von Diktatur, sondern auch gegen jede Demokratie zu stellen, indem sie diese letztere korrekt als die attraktivere, subtilere und ausgefeiltere Form identifizieren, auf der alle heutigen Herrschaftsverhältnisse beruhen.

Ausschlaggebend für das aufständische Projekt sind nicht nur die anarchistische Minderheiten, die es in den Kämpfen bekräftigt, sondern vor allem die aktiv einbezogenen proletarischen Massen, da diese, in ihrer laufenden Bewegung im konkreten Aufbrechen der sozialen Realität, das greifbarste Zeichen seiner Existenz als ein in Realisierung befindliches Projekt sind. In seinem Innern, als Organisationsprojekt, verschmelzen Spontaneität und Bewusstsein, was der Aktion die Möglichkeit verschafft, sich kreativ und unvorhersehbar zu äußern, das Ganze in einem ständigen Verhältnis zwischen Unmittelbarkeit und Reflexion, das darauf ausgerichtet ist, in den verschiedenen Situationen die Selbstorganisation und die Generalisierung der Kämpfe von Seiten der Ausgebeuteten anwachsen zu lassen. Das ist die Ursache, weshalb die anarchistische aufständische Minderheit keinen Bedarf daran hat, pädagogische Beziehungen zu den proletarischen Massen herzustellen.

Der aufständische Anarchismus heute

Die heutigen insurrektionalistischen anarchistischen Gruppen haben eine radikale Kritik an allen permanenten Organisationsformen entwickelt, die das anarchistische aufständische Projekt in der Vergangenheit annahm. Sie haben deren Schwächen und Grenzen ans Licht gebracht, gewiss nicht mit dem Ziel, die übergeordnete Wichtigkeit zu negieren, die dem Organisationsprinzip in einer revolutionären Projektualität zukommt. Ihre Absicht war es, dieses Projekt heute in einem Gewand zu präsentieren, das kritischer und dem getreuer ist, was konsequenterweise die Ziele einer hier, in der Gegenwart, zu realisierenden sozialen Revolution sind.

Die Organisationsformen können nämlich nicht nur das widerspiegeln, was in der Vergangenheit vorkam. Vor allem, nachdem wir aus den vorherigen aufständischen Organisationserfahrungen gelernt haben, dass sich die Massenorganismen (Gewerkschaften und Räte), die fix und außerhalb der direkten Erfordernisse des Kampfes gebildet werden, auch wenn sie zu Anfang anarchistisch sind, unter der Notwendigkeit, sich aufrechtzuerhalten, sich in klare Hindernisse verwandeln, die den freien Lauf der Konfrontation hemmen, und diejenigen, die sie kreierte haben, dazu veranlassen, getreu das Organisationsmodell der Autoritäten nachzuahmen.

Diese Art und Weise, die Organisationstatsache zu verstehen, weicht die aufständische Aktion nicht nur im Vorhinein der Ohnmacht, sondern zwingt, in ihrer Logik, dazu, Widersprüche aufrecht zu erhalten, die sich aus einem anarchistischen und revolutionären Blickwinkel als unhaltbar erweisen. Denn, um den wiederkehrenden Krisen entgegenzuwirken, die diese

formalisierten Organismen gegenüber den laufenden Kämpfen aufweisen, sind ihre Vertreter gezwungen, sie laufend umzustrukturieren. Das Ganze gibt Anlass zu einem Delegationsprozess der Funktionen unter den Militanten innerhalb der Struktur. Diese Delegation wird zunächst vorübergehend akzeptiert, dann wird man, notgedrungen, für das Überleben selbst der Struktur, gezwungen sein, sie permanent zu übernehmen. Dies gibt Anlass zu protoparteilichen Organisationsformen, in denen die Versammlung wie ein kleines Parlament benutzt wird.

Aus dieser Gesamtheit von Überlegungen geht die interessante Recherche der heutigen insurrektionalistischen Gruppen hervor, die, sich vom erstickenden Gewicht der vorgefertigten Strukturen befreit, die Frage der Organisation in Bezug auf die Erfordernisse des revolutionären sozialen Kampfes stellen. Diese theoretische Position bekräftigt, dass die spezifischen Organisationsformen, ebenso wie die selbstverwalteten Massenstrukturen, sich nach und nach im Verlaufe der Kämpfe definieren müssen. Die Massenorganismen müssen, mittels der oben genannten Ziele, stets den wirklichen Bedürfnissen entsprechen, die von den Proletariern ausgedrückt werden, die somit zu den wirklichen Protagonisten des Kampfes werden. Von einem anderen Blickwinkel aus [wenn sie nicht den Bedürfnissen der Unterdrückten entsprechen – AdL] werden diese Organismen zu gefährlichen Vehikeln einer politischen Konstruktion, aus der stets eine neue Unterdrückung errichtet werden kann, schlimmer noch als jene, die vorher angegriffen wurde, da sie sich in heimtückischeren und somit schwieriger zu demaskierenden Formen präsentieren würde. [zb. ITS / Individualists tending to the wild AdL]

Die insurrektionalistischen anarchistischen Gruppen gehen heute nicht einfach davon aus, sich mit einer aufständischen Methodologie und Praxis einverstanden zu erklären. Die Gefährten, die sie formen, stützen sich darauf, sich allmählich über eine ganze Reihe von Fragen einverstanden zu erklären. Aus diesem Erkenntnisprozess lassen sie die Grundlage des revolutionären Handelns hervorgehen. Die Gruppenaffinität wird also nicht auf der theoretischen Grundlage eines Programms gesucht, wie dies in der Vergangenheit der Fall war, sondern auf dem konkreten Terrain der im Laufe der Kämpfe realisierten Aktion. Die revolutionäre Intervention wird die Haltungen und Neigungen der Genoss*innen zeigen, die auf dieser Grundlage Anlass zur Bildung von Aktionsgruppen haben werden, die sich durch die ganz eigene Art, wie sie in die Realität der Klassenkonfrontation eingreifen, charakterisieren.

Die Genoss*innen, die innerhalb dieser Gruppen handeln, auch wenn jeder seine Individualität bewahrt, weisen eine Handlungsweise auf, die auf ein bestimmtes Endziel ausgerichtet ist, das von den Zielsetzungen, die man sich zu erreichen vornahm, klar definiert ist. Diese Tatsache umreißt auch die Organisationsform, die sich die Gruppe gegeben hat, etwas, das sie beibehält, bis die Aufgaben versiegen, die man sich in näherer Zeit zu erfüllen vorgenommen hatte.

Dann löst sich die Gruppe auf, um sich auf anderen Organisationsgrundlagen, die den neuen Erfordernissen des Kampfes besser entsprechen, neu zu bilden. Dies geschieht, da sich die Genoss*innen bewusst darüber sind, dass ihr weiteres Bestehen als Gruppe in einer bestimmten Form, nachdem der treibende Drang zur Insurrektion versiegt ist, sie, aus dem Selbsterhaltungstrieb, unweigerlich dazu veranlassen würde, zu erstarren und sich auf dem armseligen Terrain des Überlebens zu vorgeschichtlichen. Diese Genoss*innen wissen also, noch bevor sie sich organisieren, dass alles, was sie tun, auf eine aufständische Aktion

ausgerichtet sein muss, deren Wirkungskraft stets das Gespür für eine konstante Suche nach dem subversiven wirklichen Handeln erfordert, anstatt sich mit einem aktivistisch künstlichen Tun zufriedenzugeben. Sie sind sich darüber bewusst, dass die treffenden Antworten innerhalb der Klassenkonfrontation stets auf dem Terrain des Nicht-Bekannten geliefert werden müssen, da der Kampf kein Resultat daraus ziehen kann, sich in vorgefertigte Pfade zu betten. Das sind die informellen anarchistischen Gruppen, das heißt Gruppen, die sich auf der Grundlage einer Erkenntnisaffinität bilden, welche allmählich die Organisationsformen umreißt, während sich die revolutionäre Intervention selbst in der sozialen Realität entwickelt.

Die Charakteristiken der Gruppen

Die insurrektionalistischen, informellen und anarchistischen Gruppen lehnen alle autoritären, disziplinierten und zentralisierten Organisationsformen ab, ebenso wie sie, sowohl auf unmittelbarer wie auf gesellschaftlicher Ebene, alle Konventionsmodelle der Organisationsform ablehnen. Die Individuen, die sie bilden, drücken ihren radikalen Subjektivismus, der hinter der insurrektionalistischen Aktion steht, in seiner ganzen Tragweite aus. Ein charakteristischer Wesenszug ihrer Aktion ist der "Voluntarismus", der sie, aus dem Innern der Klassenkonfrontation, dazu veranlasst, faktisch alle fatalistischen oder aufschiebenden Positionen über das Eintreten der sozialen Revolution zu überwinden, da sie eine kritische Haltung gegenüber jeglicher Theorie oder Analyse einnehmen, die sich auf den - sowohl mechanistischen als auch dialektischen - wissenschaftlichen Determinismus stützt.

Diese Genoss*innen sind sich darüber bewusst, dass zwischen der nackten theoretischen Bekräftigung und der radikalen Veränderung der materiellen Realität ein Bewusstsein liegt, und zwar die Entscheidung und die individuellen Entschlossenheit, die da sein muss, um kraftvoll dafür zu kämpfen, das Ende der Ausbeutung und der Unterdrückung gewaltsam zu beschleunigen.

Darum fordern sie im Kampf nicht nur qualitativ das Ausmaß der Individualität eines jeden Gefährten, sondern sie fordern, im Prozess der direkten Miteinbeziehung der Ausgebeuteten ins aufständische anarchistische Projekt, auch die Individualität aller Proletarier, die sich aktiv an den Kämpfen beteiligen. Sie wissen aus Erfahrung, dass es ohne den individuellen Ausdruck derer, die sich am Kampf beteiligen, keine authentische Radikalität in der Klassenkonfrontation, sondern nur Abflachung und Massentauglichkeit gibt. Nur so kann man das Bewusstsein besitzen, dass die kollektive Aktion ausgehend von den individuellen Akten der Revolte innerhalb des revolutionären Prozesses anwächst und sich radikalisiert, denn diese sind es, worin sich das konstante Maß der laufenden sozialen Veränderung widerspiegelt.

Ausgehend von diesen Grundvoraussetzungen rufen diese Gruppen ihre spezifische anarchistische informelle Organisation ins Leben und so bauen sie, im Innern der Klassenkonfrontation, autonome Massenstrukturen auf. Diese letzteren müssen direkter Ausdruck jener proletarischen sozialen Selbstorganisationsprozesse sein, die sich subversiv in dem Gebiet realisieren. Die organisatorische Informalität ist es, die den aufständischen sozialen Kampf kennzeichnet, der auf der Notwendigkeit anwächst, sich unter dem unaufschiebbaren Antrieb der direkten Befriedigung der eigenen Bedürfnisse von unten selbst zu organisieren.

Die Organisation wird somit eine Notwendigkeit, die sich, als Tatsache, von selbst rechtfertigt, jedoch auf präzisen Methoden basiert. Eine von diesen ist die aufständische Methode, welche von dem unabdingbaren Erfordernis einer Kampfpraxis ausgeht, die auf die unmittelbare Erreichung bestimmter Ziele ausgerichtet ist.

Wir organisieren uns also ausgehend von dem, was innerhalb der Klassenkonfrontation unsere Erfordernisse zur sozialen Selbstbefreiung sind. Die informellen anarchistischen Gruppen tun nichts anderes, als sich in diese Logik einzufügen, indem sie der Umsetzung ihrer aufständischen sozialen Intervention freien Lauf lassen, die einzig darauf ausgerichtet ist, in den unterschiedlichen Kampfsituationen die laufende Klassenkonfrontation zu radikalisieren.

Die Charakteristiken der Organisation

Die informelle anarchistische Organisation ist die Überwindung aller vorhergehenden spezifischen Organisationsmodelle, die das insurrektionalistische Projekt in der Vergangenheit annahm. Sie lehnt es ab, sich eine vorgefertigte Organisationsform zu geben, sie bevorzugt es, sich allmählich in direkter Verbindung mit den Projekten und Zielsetzungen zu definieren, die sich die in ihr präsenten Gruppen und Individualitäten in ihrer subversiven Intervention zu erreichen vornehmen. Sie ist also eine projektbezogene Organisation, die nicht auf einem allgemeinen Programm gründet, die die Mitgliedschaft ihrer Militanten auf nicht vorgefertigte Vereinsregeln stützt, und die keine Gründungsdokumente verfasst, die darauf ausgerichtet sind, ihre Notwendigkeit zu rechtfertigen. Ihre effektive Nützlichkeit wird ständig in Frage gestellt, da ihre Militanten jegliche theoretische Ausgangslage zurückweisen, die von der insurrektionalistischen Praxis, die sie vorantragen, losgekoppelt ist. Sie ist das Ende von jeder getrennten Aktivität, welche Rollen erzeugt, die im Wesentlichen die autoritären und hierarchischen Bedingungen der herrschenden alten Welt reproduzieren.

Diese Organisation nimmt sich in ihrem inneren Funktionieren nicht die Erreichung irgendeiner theoretischen und operativen Synthese unter den Militanten vor, denn sie befähigt nicht immer nur die Entscheidungsautonomie der Gruppen und Individualitäten, die in ihr präsent sind, sondern berücksichtigt auch die Besonderheiten und Komplexitäten, die die soziale Realität aufweist.

Ihre Militanten operieren schließlich stets in unterschiedlichen Situationen, die völlige operative Autonomie ist dabei von primärer Wichtigkeit, da sie es erlaubt, jederzeit die Organisationsformen an die unterschiedlichen Umstände anzupassen, die man für wirksamer und geeigneter für die Entwicklung des Kampfes hält.

Die spezifische informelle anarchistische Organisation bildet:

- a. eine bestimmte Art und Weise, sich unter anarchistischen Gruppen und Individualitäten zu koordinieren, die nach der Erreichung bestimmter Ziele streben;
- b. eine Erweiterung der einzelnen sozialen Interventionen, welche die Gruppen zur Zeit autonom vorantreiben;

- c. einen spezifischen Raum als Diskussionsort zwischen unterschiedlichen Kampfrealtäten;
- d. ein Mittel zur Solidarität und zur Verfügbarkeit von adäquateren Mitteln für jene isolierten Genoss*innen, die ansonsten nicht in der Lage wären, eine eigene autonome Intervention auf dem Gebiet zu realisieren;
- e. eine Vorgehensweise zur gleichzeitigen Aktion auf dem ganzen nationalen Gebiet, indem den unterschiedlichen sozialen Interventionen das richtige Gewicht gegeben wird, welche ansonsten darin enden würden, auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt zu bleiben.

Jede neue Intervention, die innerhalb der informellen Organisation vorgeschlagen wird, bedeutet nicht ein Aufgeben der Interventionen, welche die Gruppen und Individualitäten separat voneinander vorantragen, sondern eine Erweiterung, die dazu veranlasst, das, was vorher getan wurde, immer kritischer zu betrachten.

Die Grenzen und Schwächen des eigenen Operierens können nur erfasst werden, wenn der Kampf durch eine allmähliche Erweiterung der sozialen Intervention radikalisiert wird. Nur so kann die Intervention schwieriger in die institutionelle Perspektive der Parteien integriert werden.

Abgesehen davon können die neuen Vorschläge eine stärkere und effizientere Kontinuität der Kämpfe garantieren. Es gibt fortgeschrittene Kampfsituationen und rückständige Situationen, die unserer Meinung nach miteinander verglichen werden müssen. Die informelle anarchistische Organisation erlaubt es den Genoss*innen, die sich an ihr beteiligen, aus der Diskussion, die darin geführt wird, realere und kritischere Ansichten der Kampfsituationen herauszuziehen. Die Kämpfe, die vorangetragen werden, bieten Gelegenheit, um festzustellen, wie die innere Umstrukturierung der Herrschaftsapparate erfolgt, und bieten die Möglichkeit, daraus nützliche Hinweise zu entnehmen, um die Rekuperation der späteren Kämpfe, welche die Genoss*innen in anderen Situationen vorantragen, zu verhindern.

Die Sorge über eine mögliche Erstarrung der Struktur in einer fixen Form hat jedoch kein Fundament. In Praxis ist die informelle anarchistische Organisation ein Diskussionsort, an dem Analysen und Vorschläge vorgestellt werden, die darauf ausgerichtet sind, die Interventionsfront zu erweitern. Dies erlaubt es, die Organisation, in immer neuen Formen, dem Erfordernis entsprechen zu lassen, konkrete Antworten zu finden, um eine effektive Erweiterung der Kämpfe realisieren zu können. Ihre Militanten, auch wenn sie danach streben, ihr eine Vollständigkeit zu geben, lehnen es ab, sie in einer abgeschlossenen Organisationsform erstarren zu lassen. Diese kritische Unbestimmtheit, die von den Militanten in verschiedenen Formen ausgedrückt wird, erlaubt es, die Organisation je nach den unterschiedlichen Erfordernissen, die von allen Gefährten ausgedrückt werden, die sich an ihr beteiligen, von Mal zu Mal zu verändern und umzuformen, während auf dem ganzen nationalen Gebiet auf möglichst wirkmächtige Weise gemeinsame Initiativen vorangetragen werden.

Da das Kriterium angenommen wird, dass es kein zu bevorzugendes Handlungsfeld gibt, sondern es die Situation der Klassenkonfrontation ist, die von Mal zu Mal darauf hindeutet, welcher Intervention es gegenüber anderen, die am Laufen sind, Nachdruck zu verleihen gilt, leitet sich daraus ab, dass es die Genoss*innen selbst sind, die die Fristen und Durchführungszeiten der Interventionen festlegen, ohne denjenigen hinterherzurennen, die von anderen aufgestellt wurden. Außerdem reproduziert die informelle Organisation, als ein spezifischer anarchistischer Organismus, keine internen Bürokratien. Ihr ganzes Funktionieren basiert auf der Horizontalität der Entscheidungen, die im Laufe von Vollversammlungen getroffen werden, Entscheidungen, die selbstverständlich nur für jene Geltung haben, die sie getroffen haben.

In diesem Sinne müssen die frei getroffenen Verbindlichkeiten auf *verantwortliche* Weise, auf individueller Ebene und auf Gruppenebene, respektiert werden. Wenn es keine Gelegenheit gibt, dass sich alle sehen, muss, außerhalb von jeglichen Formalitäten, nach Möglichkeiten dafür gesorgt werden, dass wenigstens ein Genosse*in von jeder Gruppe, die der Organisation angehört, anwesend ist. Das ist wichtig, um die Entscheidungen von jeder einzelnen Gruppe über die bereits behandelten Argumente und ihre eventuellen gemeinsamen Aktionsvorschläge bekannt zu machen.

Die Entscheidungen, die in solchen Versammlungen getroffen werden, müssen immer in die einzelnen Situationen zurückgetragen werden, wo es den Genoss*innen frei steht, sie anzunehmen oder teilweise oder ganz zurückzuweisen. Anstatt auf klare Normen zu vertrauen, vertraut man, für das gute Funktionieren einer solchen Organisation, auf die erreichte Reife der einzelnen Militanten, auch wenn diese Lösung das Risiko einer möglichen organisativen Lähmung mit sich bringen kann. Falls dies geschehen sollte, sind die Genoss*innen, welche die Organisation realisiert haben, den Aufgaben, die sie sich zum Ziel gesetzt haben, nicht gewachsen gewesen, weshalb es besser ist, dass sich die Organisation selbst auflöst. Falls wir, um sie mit Effizienz auszustatten, faktisch die grundlegenden Voraussetzungen aufgeben müssten, würde unser Operieren denselben Widersprüchen anheimfallen, die wir in den anderen spezifischen anarchistischen Organisationen ausgemacht haben.

Eine solche Organisation kann also von den Genoss*innen aufgelöst werden, falls sie, im selben Moment, da sie aufrechterhalten wird, nicht mehr die Inhalte ausdrückt, die sie zu Beginn notwendig machten.

Mehr kann nicht gesagt werden über die anarchistische informelle Organisation. Wir stehen am Anfang von dieser faszinierenden spezifischen Erfahrung, die es auf jeden Fall die Mühe wert ist, unterstützt zu werden, da sie sich außerhalb der alten Wege, sich zu organisieren, bewegt. Die Hauptsache besteht darin, sich angesichts der ersten Schwierigkeiten nicht aufhalten oder entmutigen zu lassen, die Veränderung, die wir uns wünschen, verdient diese Anstrengung.

Die Charakteristiken der Massenstrukturen

Die spezifischen informellen anarchistischen Gruppen üben, um in den Kämpfen die selbstverwalteten Massenstrukturen aufzubauen, eine radikale Kritik an der Wirkungslosigkeit und an der geringen Handlungskraft der Massenstrukturen der Parteien und Gewerkschaften.

Diese Gruppen schlagen den Ausgebeuteten vor, aus diesen Strukturen auszutreten und auf autonome Weise andere in Gang zu bringen, angesichts der unabdingbaren Notwendigkeit, von einer klaren Organisationsgrundlage auszugehen, wenn man im Kampf vorankommen will und wenn man bestimmte Ziele erreichen will.

Ausgehend vom insurrektionalistischen Schema zeigen diese Gruppen den Ausgebeuteten auf, wie solche Organismen gemeinsam aufgebaut werden könnten. Der Vorschlag geht von der Zurückweisung aller vorgefertigten Modelle aus, wie beispielsweise das gewerkschaftliche oder das Rätemodell, weshalb die Massenorganisationsformen im Verlaufe der jeweiligen Entwicklung des Kampfes geformt werden müssen.

Diese Tatsache bezeichnet einen wichtigen Schritt im Zuge einer realen Bekräftigung der Prozesse von Autonomie und proletarischer sozialer Selbstorganisation, da sie nicht nur der spontanen Kreativität der Proletarier Raum gibt, sondern auch dafür sorgt, dass die letzteren es sind, die auf bewusste Weise fortlaufend alle Entwicklungsmomente selbst bestimmen, und nicht, wie es in der Vergangenheit der Fall war, es die Revolutionäre waren, die diese Aufgabe erfüllten.

Demnach basieren die Strukturen, die von diesen Gruppen vorgeschlagen werden, auf der qualitativen Umsetzung der anarchistischen Konzepte und nicht auf ihrer ideologisch-formellen Akzeptanz von Seiten der proletarischen Massen (man bemerke in diesem Sinne die Distanz, die sie von den ideologisch orientierten Massenstrukturen des Anarcho-Syndikalismus trennt).

So können wir die Aufgaben umreißen, welche die spezifische informelle anarchistische Gruppe in ihrer aufständischen Intervention auf Massenebene entwickelt:

- a. Sich im Gebiet darum kümmern, den Ausgebeuteten durch Informations- und Propagandainstrumente die Gründe zur Bildung einer Massenstruktur als Alternative zu jenen, die von den Parteien und Gewerkschaften betrieben werden, zu erklären, indem sie in jeglicher Hinsicht die positive Funktion klarstellen, die diese Struktur in der Entwicklung des Kampfes haben kann.
- b. das Entstehen verschiedener Massenstrukturen zu fördern, die zeitlich nicht aufgeschoben werden dürfen, sprich: man kann nicht darauf warten, bis es die Ausgebeuteten selbst sind, die sie von alleine entstehen lassen.

Deswegen bringt die spezifische anarchistische Gruppe in den Kampfsituationen, in der sie präsent ist, diese Strukturen in Gang, und sei es auch auf embryonaler Ebene, indem sie versucht, alle möglichen Zielsetzungen aufzuzeigen, in denen sie sich praktisch entwickeln können. Tatsächlich bedürfen sie, um sich zu entwickeln, da sie, eben, Massenstrukturen sind,

der direkten und aktiven Beteiligung von möglichst vielen Proletariern in dem Gebiet, wo sie entstehen.

Das ist ihre grundlegende Voraussetzung. Aber ihre territoriale Ausweitung sollte stets einer effektiven Erweiterung der Kampffront entsprechen, die, logischerweise, auf der Beteiligung und der spontanen Einbeziehung von immer breiteren proletarischen Schichten beruht. In Aussicht auf eine größere Schlagkraft koordinieren sich diese Strukturen in dem jeweiligen Kampfgebiet. Daraus entspringt das praktische Erfordernis, sich mit einigen Instrumenten auszustatten, die für ihre Entwicklung als unentbehrlich betrachtet werden: einen passenden Ort zu finden, an dem sich alle an den einzelnen Strukturen Beteiligten zu Versammlungen treffen; eine permanente Solidaritätskasse zu gründen, woraus kollektiv bezogen werden kann, um die verschiedenen Initiativen zu entwickeln, sowohl betreffend der Propaganda (Plakate, Flugblätter, Videos, usw.), wie auf Ebene der Aktion (ein Gebiet, wo es hilfreich ist, nicht nur über die nötige Entschlossenheit, sondern auch über eine gewisse Geldsumme zu verfügen).

In Berücksichtigung dieser Erfordernisse sollte man jedoch nicht leichten Beeinflussungen zum Opfer fallen, indem man sich in die Interessen verwickeln lässt, die von den sogenannten "Leuten" vertreten werden (unter diesen so generischen und fragwürdigen Begriff fallen die Ausgebeuteten genauso wie die Ausbeuter). Also keine interklassistische Front, die zu unterstützen ist.

Die Analyse muss uns nicht nur stets korrekt aufzeigen, gegen welche Interessen man kämpft, sondern muss uns auch dazu bringen, jene, die in einem bestimmten Moment unser Klassenbezugspunkt sind, sprich alle Kategorien der Ausgebeuteten, korrekt zu umrahmen.

Hiermit wollen wir keine marxistischen Haltungen annehmen, sondern wir verteidigen diese These, weil wir überzeugte Materialisten sind und daher denken, dass es, unabhängig von unseren schönen Idealen, bestimmte Interessen gibt, welche die Menschen dazu bringen, sich auf die eine oder auf die andere Seite der Barrikade zu stellen. In diesem Sinne strebt unsere Aktion danach, die bestehenden Interessen und Herrschaftsverhältnisse radikal in Frage zu stellen.

Die anarchistischen Massenstrukturen gestalten sich innerhalb der Klassenkonfrontation als proletarische autonome Organisationen, die, in ihrer spezifischen Weise, den Kampf anzugehen, keine Hierarchien aufweisen. Sie beruhen einzig auf dem Konzept der permanenten Selbstorganisation, weshalb die Entscheidungen in ihrem Innern stets im Laufe von Vollversammlungen getroffen werden.

Die gewählten Kampfformen spiegeln stets die Modalität der direkten Aktion wieder und weisen eine völlige Zurückweisung von jeglichem Prinzip von Delegation auf, und sei sie auch nur vorübergehend.

Da sie sich keine vorgefertigten Vereinsregeln geben, verspüren diese Organismen keine Notwendigkeit, Gründungsdokumente zu verfassen, die die Beitritts- und Teilnahmebedingungen im Detail formell umreißen.

Sie gründen sich auf einer permanenten Konfliktualität, in Anbetracht der Tatsache, dass sie insurrektionalistische Kampfstrukturen sind, die einzig darauf abzielen, die Strukturen der Herrschaft anzugreifen. Diese Notwendigkeit leitet sich daraus ab, dass der Kampf mit Beständigkeit vorangetragen werden muss, denn von seiner Kontinuität hängt auch seine reale Wirkungskraft ab.

Die Beteiligung an diesen Massenstrukturen beruht auf den oben dargelegten Voraussetzungen. Es muss schließlich betont werden, dass diese Strukturen nichts mit den gewerkschaftlichen Basisstrukturen gemein haben, keine speziellen Kategorie- oder Klientelinteressen verteidigen, und auch nicht danach streben, sich in permanente Massenorganismen zu verwandeln. Betreffend dieser Strukturen, die wir hier summarisch geschildert haben, haben wir eine Reihe von Organisationsdokumenten veröffentlicht, die im Verlaufe der vergangenen Kämpfe ausgearbeitet wurden, wie beispielsweise das Dokument bezüglich der autonomen Bahnarbeiterbewegung vom Bezirk Turin, jenes der selbstverwalteten Ligen von Comiso gegen den Bau einer Raketengrube, jenes der selbstverwalteten autonomen Basiskerne im Bereich der Produktion, jenes der zonalen abstentionistischen Strukturen und, zum Schluss, jenes der Anti-AKW-Basisstrukturen. Dieses ganze Material ist in dieser Zeitschrift [*Anarchismo*], im anarchistischen Bulletin "*Crocenera*", oder in dem Buch *Teoria e pratica dell'insurrezione* von Alfredo M. Bonanno auffindbar. Wir sehen in der generalisierten Selbstverwaltung der Kämpfe nicht nur einen Weg, um die alte Welt hinwegzufegen und radikal zu verändern, sondern auch die einzige Garantie von totaler Freiheit, auf dass nichts stehen bleibt im individuellen und sozialen Leben der Menschen, das nach einem ununterbrochenen Wandel von sich selbst und der Welt strebt, in der wir leben.

Anhang (Original aus dem Buch)

Wir fügen hier ein Organisationsdokument an, das 1982 im Laufe des Kampfes gegen den Atomraketen-Stützpunkt in Comiso, Sizilien, entstanden ist. Ein Kampf, worin sich einer der vielleicht ausgeprägtesten Versuche entwickelte, die in diesem Buch beschriebenen aufständischen Massenstrukturen in der Praxis zu realisieren. Eine Gruppe von Gefährten blieb über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren in Comiso, um dort, innerhalb von einem Kampf, in dem verschiedenste politische Kräfte präsent waren, als Anarchisten das aufständische Projekt voranzutragen. Das hier abgedruckte Organisationsdokument muss im Kontext von einer ganzen Reihe von Interventionen gesehen werden, von hunderten Redekundgebungen auf den Plätzen der Dörfer und Städte, über Flugblätter (unter anderem spezifisch an die verschiedenen betroffenen Arbeitersektoren) und Zeitungen, bis zu Gesprächen, Diskussionen, Treffen, etc. Selbstverständlich schreibt sich dieses Dokument in seinen spezifischen lokalen und zeitlichen Kontext ein, der durchaus eine weitere Erörterung verdienen würde, um seine Formulierung und Argumentation besser nachzuvollziehen. Etwas, das vielleicht an anderer Stelle getan werden wird. Hier jedoch soll es vorerst genügen, es als ein schlichtes Beispiel davon anzufügen, was eine selbstverwaltete aufständische Massenstruktur im Konkreten heißen kann.

Organisationsdokument der selbstverwalteten Ligen

Die Entscheidung, in Comiso einen Stützpunkt für die amerikanischen Cruise-Missiles zu bauen, reiht sich in die politischen und militärischen Gleichgewichte zwischen den beiden Supermächten ein. Die Rechtfertigung, die diesem Todesunternehmen gegeben wurde, lautet, dass man sich, mit allen Mitteln, den gegen Europa aufgestellten russischen Atomstützpunkten entgegen stellen muss. Tatsächlich ist es nicht möglich, die kriminellen Initiativen der Sowjetunion zu bremsen, die als militärische Supermacht, mit genauso kriminellen Initiativen wie jenen, die von den Vereinigten Staaten und ihren europäischen Handlangern getroffen wurden, die antimilitaristischen Ideale des internationalen Proletariats verraten hat. Die Vermehrung von Atomstützpunkten verteidigt uns vor den Angriffen von überhaupt niemandem, sondern stellt eine ernsthafte Bedrohung für das Überleben des ganzen Planeten dar. Der Kampf muss darauf ausgerichtet sein, die neuen Stützpunkte (wie denjenigen von Comiso) zu verhindern, aber auch darauf, die bereits bestehenden Stützpunkte, auch die russischen und die aller anderen Staaten, zu zerstören. Comiso ist dazu auserwählt worden, zum größten Atomstützpunkt von Europa zu werden, zum Anfang vom Bau von anderen Stützpunkten, die in Spanien, Deutschland, Großbritannien und anderenorts realisiert werden sollen. Falls es uns nicht gelingt, dieses kriminelle Projekt zu verhindern, werden wir Sizilianer die Ersten sein, die Verantwortung dafür tragen, die größte heute in Europa existierende Atombombenzentrale auf unserem Boden gebaut zu sehen.

Dieser triste Vorrang wird mit einer Reihe von anderen negativen Konsequenzen einhergehen, welche die Ankunft der amerikanischen Besatzungsarmee (man rechnet mit der Ankunft von 15.000 US-Soldaten) unmittelbar mit sich bringen wird. Erhöhung der Preise, Zirkulation harter Drogen, Anwachsen der Prostitution, Militarisierung des Territoriums, Präsenz von Mafiaorganisationen in unseren Zonen, die den Amerikanern Drogen verkaufen werden, die den Prostitutionsring verwalten werden, die mit den Aufträgen spekulieren werden. Dies alles wird die Gewaltakte und die dies bezüglichen individuellen Freiheitsberaubungen (Kontrollen, Polizeisperren, militarisierte Zonen, usw.) anwachsen lassen.

Die sozialistische Partei erwies sich als eine wahre Handlanger in der amerikanischen Interessen, in dem sie die Auferlegung der USA akzeptierte und mit ihrem Minister Lagorio die Anordnung billigte, den Stützpunkt in Sizilien zuzubauen. Die christdemokratische Partei hat sich unverzüglich daran gemacht, auf mafioser Ebene die Aufträge für den Bau der Hotels, der Häuser und der Restaurants, die für die Amerikaner notwendig sein werden, sowie auch alle Aufträge für den Bau des Stützpunktes selbst zu verwalten.

Die kommunistische Partei hat unwirksame und sprunghafte Kampfvorschläge gemacht, während sie sich als unentschlossen, schwach und ineffizient erwies. Die Protestmärsche (auch von hunderttausend Personen), die Unterschriftensammlungen und die Hungerstreiks machen keinen Eindruck mehr.

Der Kampf gegen den Bau des Raketenstützpunktes von Comiso bedarf anderer Mittel und anderer Methoden.

Aus diesem Grund müssen die selbstverwalteten Ligen organisiert werden.

A - Die Charakteristiken der Liga.

- Sie ist eine autonome Kampforganisation, die all diejenigen versammelt, die tatsächlich und ehrlich die Absicht haben, den Bau des Stützpunktes zu verhindern.
- Sie ist keine bürokratische Organisation. Sie hat keine Statuten, Vereinsregeln, Gründungsdokumente, etc. Sie kann auch keinen permanenten Sitz haben.
- Die einzelnen, auf dem Gebiet verstreuten Ligen entstehen spontan und haben als einzigen gemeinsamen Punkt die allgemeinen Prinzipien, die weiter unten genauer ausgeführt sind.
- Die Liga ist also ein Kampforganismus, der es ablehnt, seinen Repräsentanten permanente Delegationen zu erteilen, und spricht daher dieser Repräsentanz keine spezifische Professionalität zu.
- Die Liga setzt sich konstant gegen den Bau des Stützpunktes ein.
- Jedes Mitglied der Liga betrachtet sich als im Kampf gegen den Stützpunkt und gegen die Interessen, die ihn verlangen und ihn realisieren, und erkennt, dass diese Interessen diejenigen der Ausbeuter und ihrer Knechte sind.
- Die Liga ist keine Verteidigungsorganisation der Interessen von dieser oder jener Arbeiterkategorie. Sie ist also keine gewerkschaftliche oder para-gewerkschaftliche Organisation.
- Die Propaganda- und Kampfaktivität von jeder einzelnen Liga wird bevorzugt mit jener der anderen Ligen koordiniert, während die Möglichkeit von unabhängigen Initiativen, welche lokale Charakteristiken haben, stets bestehen bleibt, aber immer nur mit dem Ziel, den Bau des Stützpunktes zu verhindern, und unter Respektierung der gemeinsamen Prinzipien.
- Der Beitritt zur Liga ist die logische Schlussfolgerung von jenen, die weder die kriminelle Politik derjenigen, die dieses Todesprojekt realisieren, noch die wirkungslosen Initiativen von denjenigen teilen, die eine künstliche Konfrontation suchen.

B - Allgemeine Prinzipien

- Permanente Konfliktualität. Der Kampf gegen den Bau des Stützpunktes kann nur unter der Bedingung Ergebnisse zeigen, dass er konstant, ununterbrochen und wirkungsvoll ist. Ein sprunghafter, sporadischer Kampf, der an gelegentliche Interventionen gebunden ist, wird sich letzten Endes als zwecklos herausstellen.
- Selbstverwaltung. Die Ligen sind selbstverwaltet, das heißt, sie sind unabhängig von jeglichen Organisationen, Parteien, Gewerkschaften, Klientelen, usw. Sie erhalten keine Gelder außer jene, die von den freiwilligen Beiträgen der Mitglieder der Ligen selbst kommen. Auf dieser ihrer Autonomie beruht ihre Stärke.

- Angriff. Die Ligen verweigern den Diskurs über Vermittlung, Befriedigung, Aufopferung, Einigung und Kompromiss. Sie verfechten die Notwendigkeit eines Angriffs gegen die Interessen der Bosse, die das kriminelle Projekt der USA realisieren.

C - Methoden

Der Einsatz der Bosse und der amerikanischen Kriminellen ist konstant. Sie geben sich keine Rast. Sie beabsichtigen, ihr Todesprojekt in kurzer Zeit zu realisieren. Ihre Aktion breitet sich auf tausend Art und Weisen gegen uns aus: mit der Arbeitslosigkeit, mit der Preiserhöhung, mit den Einschüchterungen und der Repression. Morgen – falls der Stützpunkt gebaut werden sollte – würde diese Repression den höchsten Grad der Unerträglichkeit erreichen und es würde uns noch die Freiheit genommen, zu denken. Gegenüber konstanter Repression eine permanente Konflikthaltigkeit.

Alle Schichten der Arbeiter haben Interesse daran, den Bau des Stützpunktes zu verhindern. Die weniger begüterten Schichten, aber auch jene, denen es ein bisschen besser ergeht: auch die Ladenbesitzer, die, wenn sie zwar meinen mögen, mit der Ankunft der Amerikaner etwas mehr abzukassieren, die Rechnung auch mit dem mafiosen Racket der Erpressungen machen müssen, das in der Gegend auf ihre Kosten organisiert werden wird. Auch die Bauern, die unter Bedrohung von Enteignungen stehen, und die den Boden produktiv Nutzen möchten. Eine andere Methode, die von den Ligen eingesetzt wird, ist also die Erweiterung der Kampffront.

Die Gegeninformation über die wirkliche Lage in Comiso ist eine weitere Kampfmethod. Plakate, Flugblätter, Zeitungen, Radio, Fernsehen, usw., all diese Mittel müssen nicht nur an die Anwohner der Gegend, sondern auch an ganz Sizilien, Italien und die ganze Welt gerichtet werden. Comiso und die Frage des Stützpunktes stehen heute im Zentrum der weltweiten Aufmerksamkeit. Indem wir diese Aufmerksamkeit entwickeln, ist es möglich, die Kriminellen und ihre Handlanger mit unserem Kampf zu besiegen. Aber diese Verwaltung der Information muss autonom geschehen, sprich, muss sich dem Racket der Informationen entgegenstellen, wovon, gerade hier in der Gegend, die Zeitung “La Sicilia” und die billigen Journalisten in ihrem Dienste ein gutes Beispiel liefern.

Jene Schichten erreichen, die über das Problem in Unkenntnis bleiben; die proletarischen Frauen, die Hausfrauen, die Kinder, die Alten. Sie alle haben das Recht, Bescheid darüber zu wissen, welch große Gefahr sie eingehen, und es ist gerecht, dass sie ihren Beitrag zum sozialen Kampf erbringen können, der sich gegen den Bau des Stützpunktes entwickeln wird.

Die Zweideutigkeiten des Geredes, des Wartens, die Versprechungen der Macht zu akzeptieren, bedeutet, den Kriminellen mehr Zeit zu geben, um ihr Projekt zu verwirklichen. Wir müssen die Methode der unmittelbaren Intervention wählen und nicht ewig hinausschieben, was sofort getan werden muss.

Vergessen wir nicht, dass der Umbau des Stützpunkts von Comiso unsere Akzeptanz benötigt, die Zustimmung von denen, die dort arbeiten werden, die den Durchlass der Materialien gestatten werden, die in den Betrieben arbeiten werden, welche die Materialien produzieren,

womit der Stützpunkt gebaut werden wird. Wir müssen also das Gebiet des Kampfes ausweiten und auch die Arbeiter von diesen Betrieben dazu bringen, sich daran zu beteiligen, denn mit ihren Streiks und ihren Hindernissen verzögern sie zunächst und verhindern schließlich den Bau.

Die Methode, welche die Ligen für endgültig halten, darin, dass sie den Bau des Stützpunktes tatsächlich verhindert, ist seine Besetzung. Aber diese Besetzung muss eine bewusste Entscheidung sein, die von den Ligen getroffen wird und bei passender Gelegenheit, mit allen Mitteln, die dazu notwendig sein werden, umgesetzt wird. Auf die Gewissenlosigkeit und Kriminalität der amerikanischen Imperialisten und ihrer hiesigen Handlanger müssen wir mit einem großen Verantwortungsgefühl und einer ebenso großen Entschlossenheit antworten.

Jede einzelne Liga versammelt sich wann und wie es ihr beliebt, mit der Regelmäßigkeit, die sie für angemessen hält, und an dem Ort, der sich am besten für ihre Struktur und ihren Standort eignet. Die ergriffenen Initiativen werden – falls dies für notwendig gehalten wird – den anderen Ligen über die Koordination bekannt gemacht, welche zu diesem Zweck ein regelmäßiges Bulletin verfasst, in dem die Entscheidungen der einzelnen Ligen Platz finden.

Die Repräsentanten aller Ligen werden sich in regelmäßigen Abständen in Comiso, in einem Lokal, das zu bestimmen ist, zu einer Diskussion und zu einem Perspektivenaustausch versammeln.

Die erste Aufgabe jeder Liga besteht in der Intervention nach außen, um ihr zahlenmäßiges Anwachsen zu erreichen.

Die Liga ist eine Massenorganisation, sie kann also, als solche, entweder die Form einer sektoriellen Liga (Liga der Hilfsarbeiter, der Bauern, der Ladenbesitzer, der Studenten, der Fabrikarbeiter, der Lastwagenfahrer, der Professoren, usw.), oder die Form einer intersektoriellen Liga annehmen (Liga einer Stadt, eines Dorfes, eines Ortsteils, eines Viertels, einer Zone, einer Zwischenzone, usw.).

Die Wahl des zu führenden Kampfes wird regelmäßig in den einzelnen Ligen von den Versammlungstreffen entschieden. In der Versammlung der Repräsentanten der Ligen werden dann die wichtigeren Entscheidungen getroffen.

D - Perspektiven.

- Die Ligen sind keine korporativen Organismen. Sie haben nicht die Perspektive, die Interessen einer Kategorie oder einer Ortschaft oder einer Personengruppe zu verteidigen. - Sie sind Massenstrukturen, die das Ziel haben, den Bau des Stützpunktes zu verhindern.
- Jeder externe oder interne Versuch, der darauf abzielt, die Ligen auf Abstimmungs-, Macht-, Klientel-, Gewerkschafts- oder schlicht Widerstandsziele zu lenken, muss verhindert werden.

- Die Ligen können, indem sie die verschiedenen Initiativen entwickeln, ihr Gewicht auf Ebene von Massenorganismen spüren lassen, und so der Macht die Entscheidung aufzwingen, den Stützpunkt nicht zu bauen.

E - Die Koordination.

- Die Koordination der selbstverwalteten Ligen hat ihren Sitz in Comiso und ist ein technisches Büro, das für alle bestehenden Ligen sowie für jene, die im Entstehen begriffen sind, als Referenzpunkt dient.
- Die Koordination ist imstande, Angaben über die Gesamtsituation des Kampfes zu machen, über die Interessen, die sich um ihn herum entwickeln, über die Ziele der Bosse, über die Unternehmen, die die Aufträge haben, über die Ankünfte der amerikanischen Besatzungskontingente, über die Unternehmen, die daran arbeiten, die Materialien für den Stützpunkt zu produzieren, und über die Präsenz der Amerikaner im Gebiet.
- Sie kann auch die Instrumente bereitstellen, um die Bekanntheit in Sizilien, Italien und außerhalb der Situation von Comiso zu verbreitern.
- Sie kümmert sich darum, ein regelmäßiges Bulletin mit den verschiedenen Entscheidungen und den verschiedenen Vorschlägen der einzelnen Ligen, sowie über ihr Entstehen und ihre Entwicklung zu verfassen.
- Sie organisiert die regelmäßigen Versammlungen der Repräsentanten der verschiedenen Ligen, Versammlungen, die in Comiso zu halten sind.
- Diese wird abwechselnd von den Mitgliedern der verschiedenen Ligen realisiert, sie ist also ein Organismus, der von den Ligen selbst geformt und gebildet wird, welche sich um die Spesen kümmern müssen, die mit ihrem Funktionieren zusammenhängen (Miete, Telefon, Propagandamaterial, Überlebenskosten der Beauftragten).

Schlussfolgernd ist die selbstverwaltete Liga ein Kampforganismus, um den Bau des Raketenstützpunktes in Comiso zu verhindern. Sie beruht auf dem Prinzip der Autonomie des Kampfes und der permanenten Konfliktualität. Die Methode, die sie wählt, ist der Angriff gegen den Bau des Stützpunktes und gegen die Interessen von denjenigen, die ihn realisieren.

Die Entscheidung, präzise Kampfvorschläge zu machen und die Methoden und Zeiten von dem festzulegen, was erforderlich ist, um den Bau des Raketenstützpunktes von Comiso zu verhindern, ist Aufgabe der Versammlung der Ligen.

[Vgl. (A. M. Bonanno), *Documento organizzativo delle leghe autogestite*, Catania, Oktober 1982. Auch publiziert in "Umanità Nova" vom 24. Oktober 1982, S. 5]

Leseliste:

Bewaffnete Freude – Alfredo M. Bonnano

72 Jahre Rebellenleben – John Olday

Eine Gesellschaft ohne Gefängnisse?
- Angela Davis

Koukoulofori / Die Vermummten – Robert Klein

Textsammlung zur informellen Organisation
- Revolutionsverlag

Feuer aus den Kesseln
- Ernst Toller

Die letzten Tage der Menschheit – Karl Kraus

Der Friedort der Revolutionäre
- die Kinder des Krieges

Pistoleros – Farquhar McHarg

Schwarzer Faden – Anarchistische
Vierteljahreszeitschrift

Das Wort für Welt ist Wald
- Ursula K Le Guin

Das Leben meiner Mutter – Oskar (Maria) Graf

Fontamara – Ignazio Silone

Wie geht Organisation?

Lange schon wird über die Organisationsfrage debattiert. Es gibt viele Ansätze, doch keiner besticht durch eine so klare und logische Einfachheit, wie die informelle Organisation. Während den militanten Kämpfen der 80er in Italien erarbeitet, hat sie seitdem nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Sie ist von allen Unterdrückten oder Proletarier*innen unmittelbar anwendbar und eröffnet neue und selbstbestimmte Möglichkeiten des Kampfes. Dabei verhindert die informelle Organisation die Vereinnahmung der Kämpfe durch den Klassenfeind.

